

Debié Franck und Danuta Pieter unter Mitarbeit von Eric Verdeil (2003): *La paix et la crise: le Liban reconstruit?* Presses Universitaires de France. Paris. ISBN : 2130530346; € 26,-

Wer heutzutage die libanesische Hauptstadt Beirut besucht, kann auf einem der modernsten Flughäfen der Region landen, in renovierten oder neu errichteten Luxushotels wohnen und wird in dem rekonstruierten Teil der Innenstadt keinerlei Spuren des 15-jährigen Bürgerkrieges mehr finden. Der Wiederaufbau des Libanon seit 1991 – ein Wunder?

Nein, lautet die Antwort der beiden Autoren, Franck Debié, Politischer Geograph, und Danuta Pieter, Politologin, die eine Landeskunde des Nachkriegslibanon vorgelegt haben und die Hintergründe, die Schattenseiten und Paradoxien der Wiederaufbauphase beleuchten.

Im ersten Kapitel schildern Debié und Pieter die außenpolitischen und ökonomischen Rahmenbedingungen des „Wirtschaftswunders“ im Libanon der 1960er und 1970er Jahre: Die auch damals defizitäre libanesische Ökonomie profitierte von Renteneinkünften durch die Abwicklung des Handels zwischen Europa und den USA mit den Staaten des arabischen Hinterlandes sowie des Zustroms von Fluchtkapital und so genannter Petrodollars aus den arabischen Nachbarländern. Darüber hinaus weisen sie auf ein bislang in der Literatur nur wenig beachtetes Charakteristika der Wirtschaftsstruktur im Libanon hin: Die Schwierigkeiten Land zu kaufen sowie die Schwierigkeiten, Bankkredite zu erhalten beschränkte die Markteintrittsmöglichkeiten für neue Anbieter beispielsweise im Tourismus- und Immobiliensektor, führte so zu einer Knappheit des Angebots und der Chance, innerhalb kurzer Zeit große Gewinne zu erzielen. Auch die staatliche Regulation beschränkte in vielen Sektoren die Konkurrenz durch die Zuweisung von Importlizenzen oder die Vergabe des Baus staatlicher Infrastruktur an wenige, den politischen Machtzirkeln nahe stehenden Unternehmen. Die Autoren kritisieren damit auch die Beschreibung der öffentlichen Regulierung als *laissez-faire*: Zwar enthielt sich der libanesische Staat einer makroökonomischen Steuerung – war aber andererseits durch protektionistische Regelungen doch ein wichtiger Akteur im Wirtschaftsgeschehen.

Im zweiten Kapitel vergleichen Debié und Pieter das „modèle libanais“ der Vorkriegszeit mit dem „système de guerre“. Sie diskutieren dabei zwei unterschiedliche Perspektiven. Einerseits betont eine Vielzahl von Autoren die Kontinuität zwischen der Vorkriegszeit und der Kriegszeit. In dieser Perspektive erinnern die Verteilungsmonopole im Bürgerkrieg an die Importlizenzen der Vorkriegszeit, die Verteilung von Renten durch die Milizen an die Patronage durch die großen Familien und die territoriale Fragmentierung an die fest umrissenen Einflussbereiche der Notabeln. Andererseits haben beispielsweise der Ökonom Georges Corm und der Soziologe Salim Nasr darauf hingewiesen, dass für viele Bereiche der Bürgerkrieg einen fundamentalen Bruch der sozialen und ökonomischen Beziehungen bedeutete. Debié und Pieter veranschaulichen mit mehreren Karten die territoriale Fragmentierung des Libanon und rekonstruieren auf der Basis der Arbeiten von Corm, Nasr und Labaki die finanziellen Auswirkungen des Bürgerkrieges. Ausführlich stellen sie die Rolle der Unternehmer während des Bürgerkrieges dar: Einerseits wurden deren Absatzmärkte vielfach abgeschnitten oder waren nur noch mit Mehrkosten zugänglich – andererseits führte der Bürgerkrieg dazu, dass die Arbeitskraft preisgünstiger und die Konkurrenz reduziert wurde. Wie Debié und Pieter zeigen, bestimmt die Beurteilung der Kriegszeit auch, welche politischen Konzepte die jeweiligen Autoren für die Nachkriegszeit bevorzugen. Falls das „système de guerre“ als eine Fortsetzung der sozialen und ökonomischen Beziehungen der Vorkriegszeit gesehen wird, dann kann der Wiederaufbau nur durch einen Bruch mit dem konfessionalistischen politischen System und der Patronage gelingen. Falls aber der Krieg als fundamentaler Bruch mit den Vorkriegsstrukturen beurteilt

wird, dann gelingt der Wiederaufbau mit der Rückkehr zum „modèle libanaise“. In ihrem Fazit nehmen die Autoren eine Mittelposition ein und beurteilen das „système de guerre“ als eine Perversion des „modèle libanais“ der Vorkriegszeit: Eine Verschmelzung der Rentenökonomie mit kriminellen Praktiken des Raubs und der Erpressung unter Kontrolle der Milizen.

Die politischen Eliten im Libanon haben sich unter syrischer Oberherrschaft für einen Weg entschieden, der in vielem eine Rückkehr zum libanesischen Modell der Vorkriegszeit darstellt. Im dritten und vierten Kapitel werden die Bausteine dieser Politik vorgestellt: eine rasche Entwaffnung der Milizen unter syrischer Oberherrschaft, die Restauration des politischen Konfessionalismus sowie v. a. unter Ministerpräsident Rafic Hariri das Bestreben, die Stärken einer Rentenökonomie mit den Kernelementen Immobilienwirtschaft, internationaler Tourismus sowie Finanzsektor wieder herzustellen.

Unter der Überschrift „réformer le secteur privé“ stellen Debié und Pieter im fünften Kapitel zunächst die strukturellen Defizite der Privatwirtschaft im Libanon vor. Detailliert zeigen sie die Schwierigkeiten der Kapitalbeschaffung für libanesische Unternehmen sowie die Belastungen, welche die hohen Produktionskosten für Industrie- und Gewerbe mit sich bringen. Aufgrund des Zustroms von Renten sind die Preise für Immobilien und gehobene Dienstleistungen vergleichsweise hoch, so dass libanesische Produkte nur selten konkurrenzfähig sind. Investitionen in Gewerbe, Industrie oder eine moderne Landwirtschaft unterbleiben daher – das Problem der hohen Arbeitslosigkeit ist ungelöst. Folge ist die Emigration vieler v. a. junger Libanesen. Ein Unterkapitel widmen die Autoren der sozialen Krise. Auf der Basis von Haushaltsdaten, die 1998 vom Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen erhoben wurden, zeigen sie, dass die Bezirke Akkar und Hermel im Norden des Landes die meisten Indikatoren der Unterentwicklung aufweisen – ähnlich wie bereits vor dem Krieg. Die Bezirke im Süden, die bereits vor dem Krieg viele Entwicklungsdefizite aufwiesen, sind zudem durch die Zerstörungen infolge der andauernden Auseinandersetzungen mit Israel belastet. Andererseits sorgt die Lobby-Arbeit der schiitischen Organisationen Amal und Hizb’allah dafür, dass sich beispielsweise die Erschließung mit Verkehrswegen oder die sanitäre Versorgung in den 1990er Jahren etwas verbessert hat. Wie die Autoren auf der Basis einer weiteren Studie der Vereinten Nationen zeigen, wuchs die Armut in den 1990er insgesamt an: Lebten 1992 noch 50 % der Haushalte mit einem Einkommen, das nicht für die Befriedigung der unmittelbaren Bedürfnisse an Nahrung, Kleidung, Wohnung und Ausbildung ausreicht, so waren dies 2000 schon 60 %. Während vor dem Krieg die überwiegende Zahl der Haushalte einer Mittel- und Oberschicht zugerechnet wurden – sind diese Haushalte heute in den meisten Regionen des Libanon in der Minderheit. Die Armut ist ubiquitär – in Beirut leben nach den Daten der Vereinten Nationen beispielsweise fast die Hälfte aller wohlhabenden Libanesen sowie mehr als ein Viertel der Ärmsten. Aus dieser Tatsache leiten die Autoren das Bedürfnis vieler besser verdienender Haushalte nach einer „Selbst-Segregation“. In einem Unterkapitel, das in Zusammenarbeit mit dem Stadtgeographen und langjährigen Leiter des Observatoire Urbain Régional im französischen Forschungszentrum CERMOC in Beirut, Eric Verdeil, entstanden ist, zeigen die Autoren, wie aus dieser Motivation heraus privat organisierte und vielfach bewachte Strand- und Ski-Resorts sowie Apartmentanlagen und Villensiedlungen ihre Bewohnerschaft finden und zu einer „Privatisierung der Landschaft“ führen.

Die Stadtentwicklung in der Metropolregion Beirut sowie der privatwirtschaftlich organisierte (Wieder-)Aufbau Stadtzentrums stehen im Mittelpunkt des sechsten Kapitels, das ebenfalls in Zusammenarbeit mit Eric Verdeil entstanden ist. Die Autoren betonen dabei auf der einen Seite die rasche Entwicklung von Infrastruktur, Wohn- und Geschäftsimmobilien in Beirut, auf der anderen Seite zeigen sie aber auch, dass die hohen Erwartungen, die sich mit der Programm Rafic Hariris zur Reetablierung Beiruts als erstrangigem Dienstleistungszentrum

der Region zu Beginn der 1990er Jahre verbunden haben, nicht erfüllt wurden. So zitieren sie Schätzungen, dass bis Ende der 1990er Jahre mehr als 9 Milliarden US \$ in leer stehenden Immobilien blockiert und der Wirtschaft entzogen wurden. Vor allem im Bereich der Wohnimmobilien steht eine hohe Nachfrage nach preiswertem Wohnraum einem Überangebot an Luxuswohnungen und Villen gegenüber. Den Erfolg des Wiederaufbaus des Beirut Stadtzentrums durch die Aktiengesellschaft SOLIDERE, deren Hauptaktionär und spiritus rector Ministerpräsident Hariri ist, beurteilen die Autoren ebenfalls zwiespältig: Auf der einen Seite ist weniger als 10 Jahre nach dem Start des Programm die Infrastruktur im Stadtzentrum wieder hergestellt und einige Bereiche in hoher Qualität restauriert. Eine Vielzahl von Projekten kam allerdings wesentlich langsamer voran als geplant und das nicht nur aufgrund des innenpolitischen Widerstandes gegen Hariri.

Im siebten Kapitel geben die Autoren einen Ausblick auf „le nouveau territoire libanais“: Dabei beurteilen sie den Umgang der politischen Eliten mit dem Rückzug Israels aus dem Südlibanon im Frühjahr 2000 als beispielhaft für „das neue libanesische Territorium“. Einerseits zeigten sich im Südlibanon die Grenzen der Souveränität des libanesischen Staates: Ein Einsatz der libanesischen Armee im Südlibanon blieb unmöglich, genauso wie eine Entwaffnung der Milizen der Hizb'allah oder eine verstärkte Kontrolle der Auseinandersetzungen an der Grenze, die häufig dem strategischen Interessen der syrischen Führung entsprechen. Die Hizb'allah behielt ihre dominierende Stellung im Südlibanon. Andererseits gelang sehr rasch die Reintegration der befreiten Gebiete, die Verteilung der Parlamentssitze in der Region blieb unangetastet und die Milizionäre, die mit Israel zusammengearbeitet hatten, fielen bis auf wenige Führungspersonlichkeiten unter ein Amnestiegesetz. Die Entwicklung der Hizb'allah beurteilen die Autoren zudem als eine Libanisierung der schiitischen Bewegung, die bis Anfang der 1990er Jahre ein Ablösung des libanesischen Modells durch eine islamistische Republik angestrebt hatte. Zunehmend ist die Hizb'allah in das konfessionalistische Machtspiel im Libanon eingebunden – bleibt dabei aber kritisch gegenüber den inneren Machtzirkeln in Beirut und erreicht damit auch Akzeptanz weit über die schiitische Wählerschaft hinaus. Der Abzug Israels hat die Frage nach der Rolle der syrischen Armee im Libanon in den Vordergrund treten lassen – trotz eines Teilrückzugs aus der Region Beirut blieben die syrischen Truppen aber bislang im Lande. Die Interessen der syrischen Führung im Libanon sind ebenso ein Tabuthema wie die Frage nach einem endgültigen Abzug der syrischen Truppen. Vollkommen ungelöst bleibt im Nachkriegslibanon auch die Frage nach der Zukunft der palästinensischen Bevölkerung. Ihre legale Situation hat sich in den 1990er Jahren nicht verbessert – so bleiben Palästinenser beispielsweise nach wie vor von 70 Berufen ausgeschlossen und dürfen im Gegensatz zu libanesischen Staatsbürgern aber auch Staatsbürgern anderer arabischer Staaten de facto kein Land erwerben.

Nach dem Ende des fünfzehnjährigen Bürgerkriegs zu Beginn der 1990er Jahre kann die libanesische Gesellschaft inzwischen auf mehr als ein Jahrzehnt Nachkriegszeit zurückschauen, die zum einen geprägt war von Wiederaufbau und Neuanfang aber auch durch Kontinuität von Strukturen aus den Kriegs- und Vorkriegsjahren. In der Zusammenfassung verwerfen die Autoren die Sichtweise einiger Autoren, welche die politische Entwicklung in der Nachkriegsphase ausschließlich von der syrischen Führung bestimmt sehen und betonen die Leistungen der libanesischen Gesellschaft und der libanesischen Eliten: Ein breiter Konsensus zur Entwaffnung der Milizen, der Wiederherstellung eines konfessionalistischen Systems und eine Rückkehr zum wirtschaftlichen Modell der Vorkriegsjahre. Viele Probleme bleiben aber Tabuthemen und damit ungelöst.

Das Buch liest sich als eine Bilanz der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Entwicklung im Libanon der Nachkriegsjahre – auch wenn die Autoren diesen Anspruch in der Einleitung von sich weisen. Es gelingt Debié und Pieter, auf der Basis einer Vielzahl französisch- und

englischsprachiger Veröffentlichungen, wesentliche Entwicklungen der Nachkriegsjahre kompakt dazustellen. Für Leser mit einem wissenschaftlichen Interesse wäre allerdings teilweise eine etwas präzisere und detailliertere Angaben der jeweiligen Quellen wünschenswert. Sehr anschaulich arbeiten die Autoren heraus, wie die wirtschaftlichen Strukturen im Libanon als eingebettet in spezifische gesellschaftliche Strukturen gelesen werden müssen und betonen die Bedeutung der spezifischen „governance-Muster“ im Libanon.

Sicherlich kann man jeder länderkundlichen Darstellung die Auswahl der Themen vorwerfen und diese oder jene Ergänzung fordern. So erscheint in der vorliegenden Arbeit beispielsweise die historische Dimension vieler Charakteristika des politischen Konfessionalismus und der Rentenökonomie, die ja zumindest bis zur Gründung der Republik Libanon zurückreichen, nicht ausreichend beleuchtet. Insgesamt werden zudem soziale und kulturelle Themen nur vergleichsweise kurz dargestellt. Die Konzentration auf eine „Bilanz der Nachkriegsjahre“ gibt aber andererseits eine schlüssige Problemstellung und damit den roten Faden der Landeskunde vor. Das gut illustrierte Buch ist ein gelungener Beitrag zu der neuen länderkundlichen Reihe der Presses Universitaire de France, der sowohl für „Kenner“ des Libanon als auch für all jene, die sich einen raschen Überblick über den zeitgenössischen Libanon verschaffen wollen, zu empfehlen ist.

Georg Glasze, Mainz